Christiane von Stutterheim (Heidelberg)

„Das ist nicht falsch, klingt aber irgendwie komisch“

Prinzipien der Sprachverwendung als Teil unseres
Sprachwissens – Studien zum Sprachvergleich und zu
fortgeschrittenen Lernervarietäten¹

Sprachen unterscheiden sich nicht danach,
was man in ihnen ausdrücken kann,
sondern danach, was man in ihnen ausdrücken muss.
(Roman Jakobson)

Abstract: Ausgangspunkt der Überlegungen ist die Beobachtung, dass bestimmte Verwendungsweisen der deutschen Sprache zwar grammatisch und lexikalisch richtig sind, aber dennoch in einem bestimmten Kontext für einen Muttersprachler merkwürdig klingen und gewöhnlich nicht gebraucht werden. Man findet diese Formen der Variation zum Beispiel bei sehr fortgeschrittenen Lernern des Deutschen und auch in Übersetzungen, die sich der Originaltreue verpflichtet sehen. In dem Beitrag soll gezeigt werden, dass Abweichungen dieser Art auf eine Komponente unseres sprachlichen Wissens verweisen, die man als Prinzipien der Informationsorganisation bezeichnen kann. Es wird argumentiert, dass solche sprachspezifischen Prinzipien, die sich u.a. auf Informationswahl, Perspektivensetzung und Kohärenzmuster beziehen, aus Eigenschaften der einzelsprachlichen Grammatik abzuleiten sind. Gezeigt werden soll dies am Beispiel von empirischen Daten zum Ausdruck von Bewegungsereignissen und zum Textaufbau in unterschiedlichen Sprachen und in Lernaltersprachen.

1 Einführung

Die meisten Menschen kennen die Erfahrung, dass sie nach Erklärungen für den Gebrauch bestimmter Formen in ihrer Muttersprache gefragt werden und nur mit

---

¹ Ich danke Angelika Wöllstein und Marek Konopka für wertvolle Anregungen im Rahmen des Review-Prozesses.

einem Achselzucken reagieren können. *Es ist halt so* – ist die Antwort. Dies ist für jemanden, der sich nicht in irgendeiner Weise wissenschaftlich mit seiner Muttersprache beschäftigt, nicht verwunderlich, lernen wir unsere Muttersprache doch gänzlich implizit, ohne metasprachliche Reflexion. Anderes sollte man von Sprachwissenschaftlern erwarten. Doch auch diese kommen oft in Verlegenheit, wenn es darum geht, zu erklären, warum bestimmte Formen in einem Kontext gebraucht werden müssen oder auch gerade nicht gebraucht werden können. Wenn ein englischer muttersprachlicher Sprecher eine Erzählung auf Deutsch so formuliert:

*... der Lehmann ist dann ganz oben auf dem Stein, der hört dann das Tropfen wieder, und der lächelt sogar und der sucht dann jetzt, woher das Tropfen kommt, der sieht eine Fläche, wo das Wasser runtertropft ...*²

so erkennt man, dass der Sprecher keine Schwierigkeiten mit morpho-grammatischen Strukturen oder mit der Wahl angemessener lexikalischer Mittel hat. Die Abweichung im Vergleich mit einem muttersprachlichen Text liegt nicht auf diesen Ebenen. Vielmehr wird hier häufig von stilistischer Unbeholfenheit gesprochen. Es handelt sich um Abweichungen auf der Ebene der Sprachverwendung. Im Deutschen wiederholt man das Subjekt eben nicht kontinuierlich pronominal und schon gar nicht mit einem Demonstrativpronomen. Studien zu lernersprachlichen Texten zeigen, dass sich abweichende Formulierungen der hier betrachteten Art systematisch bei sehr fortgeschrittenen Lernern mit bestimmter Muttersprache (L1) beobachten lassen, Formulierungen, die sich nie bei muttersprachlichen deutschen Sprechern finden lassen (vgl. von Stutterheim/Carroll 2006). Es stellt sich die Frage, auf welcher Ebene sich lernersprachliche Variationen dieser Art erfassen lassen. Der Begriff der Variation ist dann sinnvoll anwendbar, wenn es eine funktionale Größe als *tertium comparationis* gibt, auf die mindestens zwei unterschiedliche Erscheinungsformen zu beziehen sind. So stellen phonologische Varianten verschiedene Realisierungsformen eines Phonems dar, das in seinem funktionalen Stellenwert innerhalb eines phonologischen Systems bestimmt ist. Morphologische Varianten sind unterschiedliche formale Ausprägungen einer abstrakten Kategorie wie beispielsweise des Plurals. In beiden Fällen haben wir es mit sprachintern bedingter Variation zu tun. Variation kann auch sprachextern motiviert sein, wie beispielsweise im Falle von fachsprachlichem gegenüber gemeinsprachlichem Sprachgebrauch. Hier kann die gemeinsame

---

² Nacherzählung eines Stummfilms, Beispiel genommen aus einem Korpus aus Texten von sehr fortgeschrittenen L2-Sprechern des Deutschen mit englischer Muttersprache, vgl. zur Analyse von Stutterheim/Carroll (2005).

Bezugsgröße aus der kommunikativen Aufgabe gewonnen werden. Betrachten wir lernersprachliche Äußerungen wie in Beispiel (1) als Varianten des Deutschen, so ist zu prüfen, worin das gemeinsame Dritte zwischen lernersprachlicher und muttersprachlicher Darstellung besteht, und in einem zweiten Schritt, ob es sich um intern und extern motivierte Variation handelt. Wir wollen den folgenden Ausführungen die These voranstellen, dass es sich bei den lernersprachlichen Abweichungen um systematische Variationen des Deutschen als L2 handelt, die auf spezifische kognitive Prinzipien der Informationsorganisation zurückzuführen sind. Das gemeinsame Dritte, also das *tertium comparationis*, ist in diesem Fall der konkrete Inhalt, der in einer bestimmten Situation kommuniziert werden soll. Um diese These zu belegen, wird im Folgenden in zwei Schritten vorgegangen. In einem ersten Teil werden Ergebnisse sprachvergleichender Studien (L1 und L2) vorgetragen, die sich auf Informationsauswahl und Perspektivierung im Rahmen von einzelnen Äußerungen beziehen. Im zweiten Teil werden Befunde zur Informationsorganisation auf Textebene bei muttersprachlichen Sprechern und Lernern exemplarisch erläutert. Abschließend kommen wir auf die Ausgangsfrage nach den Steuerungsfaktoren lernersprachlicher Varianz bei sehr fortgeschrittenen Lernern zurück.

2 Zum Ausdruck von Bewegungsereignissen im Sprachvergleich und in Lernersprachen

2.1 Empirische Studien

Mittlerweile liegen zahlreiche Studien vor, die sich mit sprachspezifischen konzeptuellen Mustern der Informationsorganisation befassen. Einen Untersuchungsschwerpunkt bilden dabei Bewegungsereignisse und deren einzelsprachliche Darstellung (Carroll et al. 2012; Gennari et al. 2002; Flecken et al. 2015; Papafragou/Massey/Gleitmann 2002; Slobin 1996; von Stutterheim/Carroll 2006; Athanassopoulos/Bylund 2013). Dieser Bereich eignet sich aus zwei Gründen in besonderer Weise für vergleichende Studien im Bereich von Semantik und Kognition. Zum einen liegen umfassende typologische Studien zu zahlreichen Sprachen vor, die in dem herausragenden Werk von Talmy (1985, 1988) ihren theoretischen Ausgangspunkt haben. Zum anderen lassen sich vergleichende empirische Studien durchführen, die den zu kommunizierenden Inhalt als visuell wahrnehmbare außersprachliche Situation zu präsentieren erlauben. Es lässt sich so eine gut kontrollierbare, sprachunabhängige Vorgabe für die Versprachlichung als *tertium comparationis* in der folgenden Weise entwickeln: Die Probanden sehen ein

bestimmtes Bewegungsereignis und müssen dann im Verlauf der Versprachlichung auswählen, welchem Situationstyp sie dieses Ereignis (*kognitives Schema*) zuordnen, welche Komponenten des Ereignisses sie zur Versprachlichung auswählen (*Selektionsprozess*) und welche Perspektive sie auf das Ereignis einnehmen (*Perspektivierung*). In allen Schritten muss der Sprecher nicht einfach abbildend, sondern konstruierend vorgehen.

Welchen Prinzipien er dabei folgt, soll an zwei Beispielen aus einem umfassenden sprachvergleichenden Projekt (von Stutterheim et al. 2012) erläutert werden. In dieser Studie sahen die Probanden kurze, acht Sekunden lange Videoclips, auf denen real-weltliche Bewegungsereignisse von Personen und Fahrzeugen gezeigt wurden.

Diese waren zwei Typen von Bewegungsverläufen zuzuordnen:

- (A) Weg ohne erreichten Zielpunkt (n=20)
- (B) Weg und Grenzüberschreitung (n=10)

Die Probanden waren deutsche, französische und arabische Sprecher sowie Lerner³ (n=20 pro Sprechergruppe). Die Aufgabe bestand darin, die Bewegungsereignisse mündlich zu versprachlichen.

Abb. 1: Standbild eines Videoclips Typ A: möglicher, aber nicht erreichter Endpunkt

³ Die Studie wurde mittlerweile für Sprecher von 13 Sprachen sowie zahlreichen Lernersprachen durchgeführt. Die Ergebnisse finden sich u.a. in Schmiedtová/von Stutterheim/Carroll (2011) zusammengefasst.

2.2 Ergebnisse Französisch – Deutsch – Lerner

Im Folgenden werden einige Ergebnisse aus umfassenden Untersuchungen herausgegriffen, um den Argumentationsgang zu illustrieren. Ausführlich sind die Studien in einigen Veröffentlichungen dokumentiert, auf die der Leser für Einzelheiten zu weiteren Sprachen und zur statistischen Analyse verwiesen wird (von Stutterheim et al. 2012; Carroll et al. 2012; Flecken et al. 2015; von Stutterheim/Bouhaous/Carroll i.Dr.). Zunächst geht es um die Versprachlichung von Szenen, in denen eine Figur sich auf einem Weg in Richtung eines potenziellen Endpunkts bewegt, der aber in dem Video nicht erreicht wird (Typ A). Die deutschen Probanden (n=20) zeigen in ihren Äußerungen eine gewisse Varianz. Die häufigsten Äußerungsformen sind:

- (Aa) *Ein Auto fährt eine Straße entlang zu einem Dorf*
- (Ab) *Ein Auto fährt eine Straße entlang*
- (Ac) *Ein Auto fährt in ein Dorf*

Interessant ist, welche Formulierungen in den Daten kaum oder gar nicht vorkommen:

Ein Auto fährt auf einer Straße wird in den seltensten Fällen als Darstellung für eine solche Szene gewählt, nie kommt die Formulierung *Ein Auto fährt* vor. Dieselbe Szene wird von französischen Probanden wie folgt versprachlicht:

- (Ad) *Une voiture roule sur la route.*
Ein Auto fährt auf der Straße.

Dies ist die mit Abstand am häufigsten gewählte Formulierung. Weitere Optionen sind:

- (Ae) *Une voiture passe sur la route.*
Ein Auto fährt vorbei auf der Straße.
- (Af) *Une voiture roule.*
Ein Auto fährt.
- (Ag) *Une voiture se dirige vers un village.*
Ein Auto richtet sich auf ein Dorf (hin).

Nie werden Äußerungen gebraucht wie:

- **Une voiture roule vers un village/dans un village.*
Ein Auto fährt auf ein Dorf zu/in ein Dorf

Eine Erklärung für die unterschiedlichen Präferenzen und Beschränkungen in den beiden Sprachen findet sich in Talmys Unterscheidung in *verbframed* – *satellite framed* Sprachen. Französisch zählt wie alle romanischen Sprachen zum *verb-framed* Typ. Information über den Weg wird typischerweise im Verb gegeben, weg-spezifizierende Adjunkte können hinzutreten (Ae, Ag). Information über die Art der Bewegung wird entweder nicht gegeben, kann über Gerundien angeschlossen werden oder in einem *Manner*-Verb zum Ausdruck gebracht werden (Ad, Af). Im System des Französischen, das Weginformation typischerweise über Verben vermittelt, werden Angaben über die Art und Weise der Bewegung als Eigenschaften der sich bewegenden Figur konzeptualisiert. Die Komponente der Bewegung tritt demgegenüber in den Hintergrund. Dies ist die Voraussetzung dafür, dass *Manner*-Verben, deren Gebrauch den markierten Fall darstellt, präferiert mit Adjunkten verbunden werden, die die Figur auf ihrem Weg lokalisieren (Ae), oder häufig auch sogenannte als nackte Verben (vgl. Berthele 2006) verwendet werden.⁴ Die entsprechende Formulierung im Deutschen *Ein Auto fährt auf der Straße* ist zwar keinesfalls ungrammatisch oder auch semantisch abweichend, aber sie stellt eine markierte Form dar, die kontextuell motiviert sein muss. Sie ist kontrastiv zu verstehen: Das Auto fährt – wider andere Erwartung – auf der Straße. Auch in diesem Fall tritt die dynamische Komponente der Bewegung in den Hintergrund.

Betrachtet man nun die Daten sehr fortgeschrittener L2 Sprecher (C1-Niveau) des Deutschen mit französischer Muttersprache, so finden sich mehrheitlich die folgenden Formulierungen für dieselben Bewegungsereignisse:

- (Ah) *Ein Auto fährt.*
- (Ai) *Ein Auto fährt auf der Straße.*
- (Aj) *Ein Auto fährt zu einem Haus.*
- (Ak) *Ein Auto nähert sich einem Dorf.*

Die L2 Sprecher haben die *Manner*-Verben des Deutschen erworben und verwenden sie ebenso häufig wie die muttersprachlichen Sprecher. Sie unterscheiden sich jedoch in den Raumkonzepten, die sie mit den Verben verbinden. Sie kombinieren die *Manner*-Verben präferiert mit lokalisierenden Adjunkten (Ai) oder verwenden sie ohne Adjunkte als nackte Verben (Ah). Die folgende Tabelle gibt einen

---

⁴ Diese Konzeptualisierung von Raumausschnitten ist auf ein Prinzip zurückzuführen, das Carroll als *figure-based* bezeichnet (Carroll 2000). Im Französischen werden die zur Darstellung von Bewegungsereignissen konzeptualisierten räumlichen Konzepte von der sich bewegenden Figur abgeleitet. Im Unterschied dazu werden im Deutschen Raumkonzepte von den Eigenschaften des Grundes, auf dem der Weg verläuft, abgeleitet (vgl. die Beispiele unter Aa–Ac).

Einblick in die quantitativen Verhältnisse (für weitere statistische Auswertungen vgl. Carroll et al. 2012).

Tab. 1: Prozentzahl von LOK-Adjunkten und nackten Verben, 100% = 20 Probanden x 20 Stimuli

	Französisch L1	Deutsch L1	Deutsch L2
Lokalisierung	50%	8%	52%
Nackte Verben	12%	0	8%

2.3 Ergebnisse Arabisch – Deutsch – Lerner

Ein zweiter Fall sprachspezifischer räumlicher Konzeptualisierung soll anhand der Sprachen Arabisch, Deutsch und arabischer Lerner des Deutschen aufgezeigt werden. Auch das Arabische zählt zu den *verb-framed* Sprachen. Im Unterschied zum Französischen und Deutschen weist es ein vollständig grammatikalisiertes Aspektsystem auf, das bei der Darstellung von Bewegungsereignissen mit räumlichen Konzepten interagiert (vgl. zur ausführlichen Diskussion, auch zu den arabischen Varietäten von Stutterheim/Bouhaous/Carroll i.Dr.). Der betrachtete Datensatz bezieht sich auf Ereignisse vom Typ B, bei dem die sich bewegende Figur eine Begrenzung überschreitet. Ein Zielpunkt wird erreicht. Das Standbild zeigt einen Ausschnitt eines Ereignisses vom Typ B. Der Junge läuft durch das Tor auf den Spielplatz.

Abb. 2: Standbild eines Videoclips Typ B: Grenzüberschreitung, Endpunkt wird erreicht

Deutsche Probanden versprachlichen diese Szene überwiegend mit einer der folgenden Formulierungen.

(Ba) *Eine Junge läuft auf einen Spielplatz.*

(Bb) *Eine Junge läuft in einen Hof.*

Aber nicht:

Ein Junge läuft in einen Hof hinein.

Arabischsprachige Probanden sprechen einheitlich die Variante des tunesischen Arabischen. Das Tunesische unterscheidet zwischen einem Imperfektiv, einem Progressiv und einem Perfektiv. Im Zusammenhang mit Bewegungsverben, die für Situationen, in denen Grenzüberschreitung involviert ist, obligatorisch sind, ist zu berücksichtigen, ob eine Grenze überschritten wird oder nicht. Je nach Perspektive auf das gezeigte Video verwenden die Probanden die folgenden Formen:

(Bc)	<i>ʔfol ʃgʔr dxal</i>	<i>l-park</i>	<i>beʃ yel'ab</i>
	Junge klein betretenPF.3SGM	zu-Park	um zu spielen
	Ein kleiner Junge hat einen Park betreten (perfektiv!)		

(Bd)	<i>ʔfol ʃgʔr dāxel</i>	<i>l-park</i>
	Junge klein betretenPZ.SGM	zu-Park
	Ein kleiner Junge ist dabei, einen Park zu betreten (progressiv)	

Aber nicht:

<i>*ʔfol ʃgʔr yedxul</i>	<i>l-park</i>
Junge klein betretenIPF.3SGM	zu-Park (imperfektiv!)
<i>*ʔfol ʃgʔr yeğri</i>	<i>l-park</i>
Junge klein rennenIPF.3SGM	zu-Park
Ein kleiner Junge rennt	in den Park

Durch die grammatikalisierte Unterscheidung in *imperfektiv*, *perfektiv* und *progressiv* muss der arabische Sprecher die vollzogene von der intendierten Grenzüberschreitung zum Ausdruck bringen. Das Deutsche bleibt hier mit einer Formulierung wie *der Junge rennt auf den Spielplatz* unspezifiziert. Betrachtet man die lernersprachlichen Daten tunesischer Muttersprachler, so finden sich die folgenden Formulierungen:

(Be) *Ein Junge läuft in einen Hof hinein.*

(Bf) *Ein Junge betritt einen Spielplatz.*

Tab. 2: Partikelgebrauch bei Bewegungsereignissen von Typ A und Typ B für L1 und L2 Deutsch, 100% = 20 Probanden x 20 Stimuli Typ A, x 10 Stimuli Typ B

	L1 Deutsch	L2 Deutsch
Typ A	4%	4%
Typ B	8%	52%

2.4 Prinzipien der Ereigniskonzeptualisierung

Betrachten wir zusammenfassend die Befunde der Studien zur Konzeptualisierung von Bewegungsereignissen, so ergibt sich ein vergleichbares Bild, was die von den L2-Sprechern verwendeten Muster betrifft. Französische und tunesische L2-Sprecher des Deutschen behalten wesentliche Prinzipien der Konzeptualisierung von Bewegungsereignissen bei. Für die französischen Sprecher ist dies die sehr grundlegende Ausrichtung auf die sich bewegende Figur, von der die für die Darstellung der jeweiligen Situation relevanten Konzepte abgeleitet werden. Dies bedeutet, dass im Falle von *Manner*-Verben die Eigenschaftsinformation im Vordergrund steht. Anders als im Deutschen werden im Französischen Äußerungen mit Weg- bzw. *Manner*-Verben zwei unterschiedlichen Situationstypen zugeordnet: Ereignis- vs. Eigenschaftskonzeptualisierung. Die Daten der tunesischen L1-Sprecher bestätigen diese These. Wie bereits gesagt, ist auch das Arabische in all seinen Varietäten dem Typ der *verb-framed* Sprachen zuzuordnen. Was für das Französische gesagt wurde, gilt gleichermaßen für das Arabische und wird von den Daten bestätigt. Die Annahme, dass Situationen, die durch ein *Manner*-Verb ausgedrückt werden, als Eigenschaft und damit als Zustand konzeptualisiert werden, bestätigt sich darin, dass *Manner*-Verben im Arabischen unverträglich sind mit der Progressivmarkierung.

Diese Ergebnisse lassen den Schluss zu, dass die lernersprachlichen Varianten der Darstellung auf konzeptuellen Transfer aus der Muttersprache zurückzuführen sind (vgl. Pavlenko (Hg.) 2011). Die grundlegenden Prinzipien der Konzeptualisierung, die in den muttersprachlichen Systemen verankert sind, leiten die L2-Sprecher in der Informationsauswahl und -strukturierung. So erwerben und verwenden die französischen Sprecher die im Deutschen überwiegend gebrauchten *Manner*-Verben, assoziieren sie aber mit den Prinzipien, die in ihrer L1 mit *Manner*-Verben verbunden sind. So kommt es zu den beobachteten Varianten, die zwar formal nicht falsch, aber ungebräuchlich bis unakzeptabel in den gegebenen Kontexten im Deutschen sind. Das Gleiche gilt für arabische Sprecher. Die in ihrer L1 grammatisch geforderte Berücksichtigung der Ereigniskomponente ‚Grenzüberschreitung‘ findet ihren Ausdruck im Gebrauch von Partikeln im Deutschen. Die

Kennzeichnung der Grenzüberschreitung mit Partikeln wie *hinein*, *heraus* wird von deutschen Sprechern im markierten Fall gewählt, wenn es beispielsweise eine kontrastierende Alternative im Kontext gibt. In den vorliegenden Daten finden sie sich so gut wie nie. Wiederum bedienen sich die L2-Sprecher bestimmter Mittel, die in der L2 vorhanden sind, setzen sie aber nach Prinzipien ihrer L1 ein. Nur scheinbar gleichwertige Ausdrucksmittel sind unterschiedlich funktional eingebunden in den jeweiligen Sprachsystemen. Lerner erwerben die sprachlichen Formen, aber nicht unbedingt die damit verbundenen konzeptuellen Implikationen der jeweiligen Formen und deren Zusammenführung in Prinzipien der Ereigniskonzeptualisierung. Die im grammatischen und lexikalischen System der Muttersprache verankerten Prinzipien der Konzeptualisierung bleiben zum Teil durch den Erwerb neuer Ausdrucksmittel unberührt.

3 Einblicke in sprachspezifische Prinzipien des Textaufbaus

3.1 Vorüberlegungen

Im vorangehenden Abschnitt wurden lernersprachliche Varianten auf der Ebene der Ereigniskonzeptualisierung betrachtet. Kommt man auf die Anfangsbeobachtung ‚komisch klingender‘ Äußerungen von L2-Sprechern zurück, so findet sich dieses Phänomen ebenso auf Textebene, wobei die einzelnen Äußerungen in keiner Weise von muttersprachlichen Äußerungen abweichen. Was kommt auf der Ebene des Textes hinzu? Wo liegen mögliche Gründe für eine systematisch abweichende Konzeptualisierung durch L2-Sprecher? Im Fall der Textproduktion⁵ müssen Sprecher auf makrostruktureller Ebene übergreifende Kohärenzkriterien wählen. Diese steuern die Selektion bestimmter Informationen, die Informationsstruktur auf Äußerungsebene und damit die Wahl bestimmter Ausdrucksformen. Wortstellung, Anaphern, Partikeln und Subordination sind sprachliche Mittel, deren Einsatz im Deutschen wie auch in anderen Sprachen diskursfunktional gesteuert ist. Um aufzuzeigen, dass die in lernersprachlichen Varianten vorliegenden subtilen Abweichungen auf Prinzipien zurückzuführen sind, die in der jeweiligen L1 der Sprecher verankert sind, sollen im Folgenden exemplarisch Texte von englischen und deutschen L1-Sprechern gegenübergestellt werden

---

5 Hier wird die Einheit *Text* verstanden als Verkettung von mehreren Äußerungen.

sowie dann deutsche Texte englischer L2-Sprecher (C1/C2 Niveau) analysiert werden. Als Fenster auf konzeptuellen Transfer auf der Ebene makrostruktureller Prinzipien soll im Folgenden die Subjektwahl im Fokus stehen. Das Englische und Deutsche unterliegen dabei unterschiedlichen Bedingungen für Subjektwahl und Kohärenz (vgl. von Stutterheim/Carroll 2005, i.Dr.).

Zur Illustration der Unterschiede wird zunächst ein Beispiel gewählt, das sich in Beavers Artikel zu Informationsstruktur (2004) findet. Dort wird anhand des Beispiels in (1) gezeigt, wie ein gelungener Informationsfluss mit entsprechender anaphorischer Verknüpfung im Englischen aussehen kann:

Beispiel (1)

John went to his favorite music store to buy a piano.
He had frequented the store for many years.
He was excited to be going to the store to actually buy a piano.
It was the biggest music store in the area.
It had just the piano that he wanted.
It was closing just as John arrived.
 (Beaver 2004, S. 36)

Kohärenz wird über das Subjekt hergestellt. Zunächst ist es die handelnde Person *John*, dann wird der Ort *music store*, den John aufsucht, zum Topik gemacht und in Subjektfunktion in den folgenden Äußerungen erhalten. Gelungen ist der Textaufbau nach Beaver, weil er Kohärenz über die Subjektstelle erzeugt, die im Englischen als erste Position im Satz mit dem Topik zu besetzen ist (vgl. zum Subjekt im Englischen Hawkins 1986). Dieses Muster ist keineswegs sprachübergreifend das typische. Betrachtet man eine deutsche Übersetzung, so finden sich Umstrukturierungen, die in dem folgenden Beispiel illustriert sind:⁶

Beispiel (2)

Hans ging zu seinem Lieblingsmusikgeschäft, um ein Klavier zu kaufen.
Schon seit Jahren war er dort hingegangen.
Er war aufgeregt, jetzt zu dem Laden zu gehen und tatsächlich ein Klavier zu kaufen.
Es war das größte Musikgeschäft in der Umgebung.
Dort gab es genau die Sorte Klavier, die er wollte.
Als er ankam, schloss der Laden gerade.

---

⁶ Das Beispiel ist einem Korpus entnommen, das von 20 Studierenden eines Seminars am Institut für Deutsch als Fremdsprachenphilologie (IDF), Heidelberg, erhoben wurde. Was die Informationsstruktur angeht, so ist das Beispiel repräsentativ für die gewählten Kohärenzmuster.

Schon auf den ersten Blick wird deutlich, dass Kohärenz nicht so einheitlich über die Subjektstelle hergestellt wird wie im Englischen. Anaphorisch ausgedrückte Zeit- und Raumreferenzen nehmen die erste Position ein, die auch im Deutschen die typische Topikposition ist. Eine direkte Übersetzung des englischen Originals würde zu einem wenig akzeptablen deutschen Text führen, ebenso wie eine Rückübersetzung des deutschen Texts ins Englische von Beaver sicherlich als *more awkward* als das Original bezeichnet würde (vgl. Beaver 2004, S. 36). Dieser erste Blick auf deutsche und englische Textmuster zeigt unterschiedliche Präferenzen für die Informationsorganisation, was sich an Übersetzungen in vielfältiger Form erhärten ließe (vgl. von Stutterheim/Carroll 2005). Die allgemeinen Überlegungen anhand konstruierter Beispiele sollen im Folgenden durch Analysen empirischen Materials überprüft werden. Es werden Befunde eines systematischen Vergleichs zwischen englischen und deutschen Texten vorgetragen, um dann vor diesem Hintergrund lernersprachliche Texte zu betrachten.

3.2 Textproduktion deutscher und englischer L1-Sprecher und englischer L2-Sprecher des Deutschen

Bei der hier zu Grunde gelegten Datenbasis handelt es sich um mündliche Nacherzählungen eines Stummfilms.⁷ Es werden drei Probandengruppen betrachtet: englische und deutsche L1-Sprecher, sowie fortgeschrittene L2-Sprecher des Deutschen (n= 20, Alter zwischen 18 und 35, vergleichbarer sozialer Hintergrund). Das *tertium comparationis* ist durch den für alle Sprechergruppen in gleicher Weise vorgegebenen Inhalt in Form der Filmgeschichte gegeben. Die Frage ist, welche Informationen die Sprecher selektieren, um den Inhalt der Geschichte wiederzugeben, und wie sie den Inhalt strukturieren, um thematische Progression zu erzeugen. Der Analysefokus liegt im Folgenden auf den von den Sprechern gewählten Kohärenzdomänen mit einem besonderen Schwerpunkt auf der Rolle des Subjekts und den entsprechenden sprachlichen Formen. Wie auch in Abschnitt 2 werden einige Beispiele herausgegriffen, die typische Muster illustrieren. Für ausführliche, d.h. auch statistische, Analysen sei auf von Stutterheim/Carroll (2005 und i.Dr) verwiesen.

---

⁷ Der Stummfilm mit dem Titel „Quest“ erzählt die Geschichte eines kleinen Lehmmannes, der auf der Suche nach Wasser durch fünf Welten kommt, in denen sich ihm unterschiedliche Hindernisse in den Weg stellen. Sprachvergleichende Analysen dieser Texte liegen mittlerweile für elf Sprachen vor und finden sich in Carroll et al. (2008), Schmiedtová/von Stutterheim/Carroll (2011).

Der folgende Ausschnitt zeigt eine typische Struktur einer deutschen Erzählung:

Beispiel (3)

- 3.1 ... dann geht er (der Lehmann) eben seinen Weg
- 3.2 Ø stößt plötzlich auf eine Fläche,
- 3.3 auf der sich Wasser gesammelt hat
- 3.4 und Ø geht dahin
- 3.5 dann nimmt er so Wasser in die Hand
- 3.6 Ø hält es in die Höhe
- 3.7 Ø und freut sich ...

Typisch ist zum einen die Anbindung über temporale Anaphern, über die Episoden als kleinere Segmente einer Globalstruktur eingeleitet werden (3.1 und 3.5). Innerhalb dieser Episodengrenzen läuft die Kohärenz über die Subjektstelle, die durch den Protagonisten besetzt ist und durch eine Nullanapher ausgedrückt wird. Informationen, die über Raumreferenzen angebunden sind, werden über Subordination aus der Erzählkette ausgegliedert (3.3).

Englische Sprecher folgen einem anderen Muster in ihrem Informationsaufbau:

Beispiel (4)

- 4.1 ... he wakes up
- 4.2 he reaches out
- 4.3 he can feel a bottle
- 4.4 and he picks it up
- 4.5 and he stands up ...
- 4.6 so the man has dropped from the sky onto the next land
- 4.7 this land has a desert aspect
- 4.8 it just stretches to the horizon

In den englischen Texten zeigt sich, wie in Beavers konstruiertem Text, eine Präferenz für die Informationsverknüpfung über die Subjektstelle. Sie kann durch den Protagonisten besetzt sein und pronominal über Referenzerhalt fortgeführt werden, aber auch durch andere Entitäten (4.7, 4.8), die Topikstatus zugeschrieben bekommen. Es bestätigt sich das Bild, dass es im Englischen einerseits weniger Beschränkungen für die Besetzung der Subjektstelle gibt (vgl. Hawkins 1986), andererseits das Subjekt den entscheidenden Träger der Kohärenz darstellt. Makrostrukturelle Gliederung wird durch die unterschiedliche Besetzung der Subjektstelle erreicht. Im Deutschen wird dagegen die Subjektstelle typischerweise

gleichbleibend mit dem Protagonisten besetzt, makrostrukturelle Konturierung wird in erster Linie durch temporale anaphorische Referenz erreicht, je nach Sachverhaltsverlauf auch durch räumliche Referenzen.

Die Unterschiede im Textaufbau korrelieren mit syntaktischen Unterschieden in informationsstrukturell relevanten Bereichen. Im Englischen ist das Subjekt grammatisch auf die erste Position fixiert. Die erste Position ist die unmarkierte Topikposition. Damit ergibt sich die für das Englische typische Verknüpfung von Subjekt und Topik im Satz. Daraus folgt, dass es keine Festlegung auf eine Topikentität oder auch einen Typus der Topikentität geben kann. Dies würde den Informationsfluss, in dem der Geschehensverlauf zeitweilig über andere Entitäten als die handelnden Protagonisten erfolgen kann, erheblich beschränken. Die Möglichkeit im Englischen, im Prinzip jede begriffliche Kategorie zu reifizieren und damit als Subjekt kodierbar zu machen, bietet die Grundlage, um bei der Abbildung einer Makrostruktur dem syntaktischen Rahmen zu entsprechen. Die syntaktischen Bedingungen unterscheiden sich im Deutschen in diesem Punkt wesentlich. Die erste Position im Satz ist zwar auch typischerweise die Topikposition, sie ist aber nicht funktional festgelegt, sondern offen für jedes funktionale Element (bis auf die finite Komponente des Prädikats). Dies bietet die strukturelle Grundlage dafür, dass Raum und Zeit als kohärenzstiftende Domänen fungieren können, temporale und räumliche anaphorische Referenzen ins Vorfeld gesetzt werden. So ergeben sich auf Grund grammatischer Unterschiede unterschiedliche Muster der Kohärenz im Deutschen und im Englischen: Im Englischen ist die Entität, die als Subjekt kodiert wird, maßgeblich für makrostrukturelle Kohärenz verantwortlich, die konkrete Besetzung dieser syntaktischen Funktion daher variabel. Im Deutschen ist die Belegung der ersten Position nicht strukturell festgelegt, je nach Texttyp kann die Topikposition zeitlich (Erzählungen), räumlich (Beschreibungen) oder kausal (Argumentationen) belegt werden.⁸ Die beiden Sprachen haben gemeinsam, dass die erste Position im Satz als Topikposition (im unmarkierten Fall) maßgeblich für die Erzeugung von Textkohärenz ist. Die unterschiedlichen grammatischen Bedingungen, die an diese erste Stelle geknüpft sind, führen dazu, dass die begrifflichen Domänen, die für die Kohärenzbildung in Frage kommen, im Englischen auf subjektfähige Entitäten begrenzt sind, während das Deutsche hier keinen über die Grammatik vermittelten inhaltlichen Einschränkungen unterworfen ist.

---

⁸ Für eine differenzierte Darstellung makrostruktureller Informationsorganisation in unterschiedlichen Texttypen vgl. von Stutterheim (1997).

Wie sehen nun lernersprachliche Texte von sehr fortgeschrittenen L2-Sprechern mit englischer Muttersprache aus? Zur Illustration werden wiederum typische Beispiele aus dem Korpus gegeben:

Beispiel (5)

- 5.1 *und er hat ein Stück Stein in seinem Arm gefunden*
- 5.2 *er nimmt das raus*
- 5.3 *und Ø geht weiter*
- 5.4 *und ein Steinhaufen hat sich unter ihm aufgerichtet*
- 5.5 *und er befindet sich auf diesen Haufen*

Beispiel (6)

- 6.1 *der ist dann ganz oben von diesen drei Steinen*
- 6.2 *der hört das Tropfen wieder*
- 6.3 *und der lächelt sogar*
- 6.4 *und der sucht dann jetzt*
- 6.5 *woher das Tropfen jetzt wieder herkommt*
- 6.6 *der sieht eine Fläche*
- 6.7 *wo das Wasser runtertropft*

Beide Beispiele zeigen Muster, die bei muttersprachlichen Sprechern nicht zu finden sind. In 5.4 wird ein neues Subjekt gewählt, das noch nicht eingeführt war. Es handelt sich an dieser Stelle um das ‚Agens‘ des Geschehens, *ein Steinhaufen*, der den Protagonisten affiziert. Dies entspricht dem englischen Prinzip der Informationsorganisation über die Subjektstelle. Deutsche Sprecher wählen hier eine Passivkonstruktion oder eine informationsstrukturelle Herabstufung durch Subordination, wie die folgenden Beispiele verdeutlichen.

Beispiel 7

- 7.1 *er wird dann quasi erhoben von diesem steinhaufen*
- 7.2 *der so aus der erde heraus sich türmt*

Beispiel 8

- 8.1 *und ** man sieht *1* ne landschaft*
- 8.2 *in der sich überall *2* graue steintürme aufbauen*
- 8.3 *die auch ganz schnell aus dem *1* boden *2* hochschießen*

In Beispiel 6 folgt der Sprecher ebenfalls einem muttersprachlichen Muster, indem das Mittel der Ellipse nicht zur makrostrukturellen Organisation eingesetzt wird. In beiden Beispielen zeigen sich die einleitend angesprochenen Abwei-

chungen, die nicht in ungrammatischen Strukturen bestehen, sondern in kontextuell nicht angemessenen formalen Mustern. Betrachtet man Daten von deutschen L2-Sprechern des Englischen, so zeigt sich ein Einfluss, der gewissermaßen in die andere Richtung geht:

Beispiel 9

- 9.1 *so he runs away very fast*
- 9.2 *Ø is scared*
- 9.3 *and Ø stumbles over something*
- 9.4 *it's a kind of screw*
- 9.5 *and Ø falls right onto a kind of a fence on the ground*

Der elliptische Erhalt des Subjekts, der hier dem Muster des Deutschen folgt, ist für L1 Englisch abweichend (vgl. hierzu ausführlich von Stutterheim/Carroll 2005).

Was also auf den ersten Blick als eine lernersprachliche Abweichung erscheint, folgt einer Systematik auf kognitiver Ebene. Grammatische Strukturen geben in erster Linie durch die Stellungsmuster den Rahmen für die Informationsstruktur vor. In Umsetzung dieser Vorgaben haben die Sprachen spezifische Muster makrostruktureller Organisation aufgebaut, denen auch bestimmte Typen anaphorischer Ausdrücke und subordinierender Konstruktionen entsprechen (vgl. Carroll et al. 2008). Wie im Falle der Ereigniskognition handelt es sich auch auf der Ebene der Textstruktur um Prinzipien, die nicht an einzelnen sprachlichen Mitteln zur Erscheinung kommen. Sie sind für einen L2-Lerner nur implizit gegeben und daher schwer erkennbar. So kommt es auch auf dieser Ebene zum Gebrauch sprachlicher Mittel der L2 nach Prinzipien, die in der L1 verankert sind.

4 Fazit: Grammatik – Kognition – Variation

Die grammatische und lexikalische Struktur einer Sprache macht Vorgaben für die Informationsorganisation, sowohl auf der Ebene der Makrostruktur als auch auf der Ebene der Mikrostruktur. Die Grundlage – so unsere These – bilden grammatikalisierte begriffliche Kategorien, die ein kognitives Gerüst für die Auswahl und Strukturierung von Wissen bieten, das in Sprache umgesetzt wird. Sie manifestieren sich in sprachspezifischen Prinzipien der Informationsorganisation, die im Verlauf des Erstspracherwerbs gelernt werden. Diese Prinzipien bilden eine hochgradig automatisierte und unbewusste Komponente unseres sprachlichen Wissens. Für den Zweitsprachenlerner sind sie schwierig zu entdecken, da sie nicht in einzelnen Formen oder Strukturen ihren Ausdruck finden. Die mit der

Muttersprache erworbenen Prinzipien der Informationsorganisation sind im Verlauf des Zweitspracherwerbs schwer zu überschreiben oder zu reorganisieren (vgl. Jarvis/Pavlenko 2008).

Kommen wir abschließend auf die einleitenden Fragen zurück. Die Untersuchungen zur Darstellung von Ereignissen und Geschichten in unterschiedlichen Sprachen haben gezeigt, dass Sprecher sprachspezifischen Prinzipien der Informationsauswahl und Informationsstrukturierung folgen. Diese Prinzipien bilden den entscheidenden Faktor für die hier beobachtete Varianz an der Sprachoberfläche. Was man als subtile Abweichungen in lernersprachlichen Äußerungen und Texten wahrnimmt, sind keine Ergebnisse idiosynkratischer Prozesse. Vielmehr liegt ihnen eine Systematik zu Grunde, man kann daher von Varianten des Deutschen sprechen. Diese beruhen jedoch weder auf sprachexternen noch auf sprachinternen Faktoren, die auf den unterschiedlichen Ebenen des sprachlichen Systems verankert sind. Sie beruhen auf den der Informationsorganisation zu Grunde liegenden kognitiven Prinzipien. Die Varianz ist durch die einzelsprachlichen Ausprägungen dieser Prinzipien gegeben. Aus ihnen leitet sich der Einsatz sprachlicher Formen ab. Auf diesem Weg entstehen sprachliche Äußerungen, die zwar keine Verstöße gegen formale Regeln aufweisen, aber *irgendwie komisch klingen*.

Literatur

- Athanasopoulos, Panos/Bylund, Emanuel (2013): Does grammatical aspect affect motion event cognition? A cross-linguistic comparison of English and Swedish speakers. In: *Cognitive Science* 37, S. 286–309.
- Beaver, David I. (2004): The optimization of discourse anaphora. In: *Linguistics and Philosophy* 2004, S. 3–56.
- Berthele, Raphael (2006): Ort und Weg. Die sprachliche Raumreferenz in Varietäten des Deutschen, Rätoromanischen und Französischen. (= *Linguistik – Impulse & Tendenzen* 16). Berlin.
- Carroll, Mary (2000): Representing path in language production in English and German: Alternative perspectives on figure and ground. In: Habel, Christopher/von Stutterheim, Christiane (Hg.): *Räumliche Konzepte und sprachliche Strukturen*. (= *Linguistische Arbeiten* 147). Tübingen, S. 97–118.
- Carroll, Mary et al. (2008): Subordination in narratives and macro-structural planning. A comparative point of view. In: Fabricius-Hansen, Cathrine/Ramm, Wiebke (Hg.): „Subordination“ versus „Coordination“ in sentence and text: A cross-linguistic perspective. Amsterdam/Philadelphia, S. 161–186.
- Carroll, Mary et al. (2012): Tracing trajectories: Motion event construal by advanced L2 French-English and L2 French-German speakers. In: *Language Interaction & Acquisition* 3, S. 202–230.

- Flecken, Monique et al. (2015): Driving along the road or heading for the village? Conceptual differences underlying motion event perception and description in French, German and French-German L2 Users. In: *Modern Language Journal* 99, S. 100–122.
- Gennari, Silvia et al. (2002): Motion events in language and cognition. In: *Cognition* 83, S. 49–79.
- Hawkins, John (1986): A comparative typology of English and German. Austin.
- Jarvis, Scott/Pavlenko, Aneta (2008): Crosslinguistic influence in language and cognition. New York/London.
- Papafragou, Anna/Massey, Christine/Gleitman, Lila (2002): Shake, rattle, 'n' roll: The representation of motion in language and cognition. In: *Cognition* 84, S. 189–219.
- Pavlenko, Aneta (2011) (Hg.): Thinking and speaking in two languages. Bristol u.a.
- Schmiedtová, Barbara/von Stutterheim, Christiane/Carroll, Mary (2011): Language-specific patterns in event construal of advanced second language speakers. In: Pavlenko (Hg.), S. 66–107.
- Slobin, Dan I. (1996): Two ways to travel: Verbs of motion in English and Spanish. In: Shibatani, Masayoshi/Thompson, Sandra A. (Hg.): *Grammatical constructions: Their form and meaning*. Oxford, S. 195–220.
- Stutterheim, Christiane von (1997): Einige Prinzipien des Textaufbaus. Empirische Untersuchungen zur Produktion mündlicher Texte. (= Reihe Germanistische Linguistik 184). Tübingen.
- Stutterheim, Christiane von/Bouhaous, Abassia/Carroll, Mary (i.Dr.): From time to space. In: *Linguistics*.
- Stutterheim, Christiane von/Carroll, Mary (2005): Subjektwahl und Topikkontinuität im Deutschen und Englischen. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik* 139, S. 7–27.
- Stutterheim, Christiane von/Carroll, Mary (2006): The impact of grammaticalised temporal categories on ultimate attainment in advanced L2-acquisition. In: Byrnes, Heidi (Hg.): *Educating for advanced foreign language capacities: constructs, curriculum, instruction, assessment*. Washington, S. 40–53.
- Stutterheim, Christiane von/Carroll, Mary (i.Dr.): Texts as answers to questions: Information structure and its grammatical underpinnings in narratives and descriptions in German and English (topic and anaphoric linkage). In: Hübl, Annika/Steinbach, Markus (Hg.): *Linguistic foundations of narration*. Amsterdam/Philadelphia.
- Stutterheim, Christiane von, et al. (2012): How grammaticized concepts shape event conceptualization in language production: Insights from linguistic analysis, eye tracking data and memory performance. In: *Linguistics* 50, S. 833–867.
- Talmy, Leonard (1985): Lexicalization patterns: Semantic structure in lexical forms. In: Shopen, Timothy (Hg.): *Language typology and syntactic description*. Bd. 3: Grammatical categories and the lexicon. Cambridge, S. 57–149.
- Talmy, Leonard (1988): Force dynamics in language and cognition. In: *Cognitive Science* 12, S. 49–100.